Ueber

# Briefsteller und Formelbücher

in Deutschland

während des Mittelalters.

Vortrag

in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften

am 26. März 1861

zur Vorfeier

ihres 102. Stiftungstages

gehalten

von

Dr. Ludwig Rockinger,



München 1861.
Verlag der k. Akademie.





Ueber

# Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters.

Vortrag

in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften

am 26. März 1861

zur Vorfeier

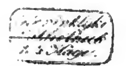
ihres 102. Stiftungstages

gehalten

von

Dr. Ludwig Rockinger,

außerordentlichem Mitgliede der historischen Klasse.



München 1861.

Auf Kosten der k. Akademie.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

## Hochansehnliche Versammlung!

Briefe und Formeln, nach mannigfachen Seiten hin Deutschlands Geschichte und sein Recht im Mittelalter erhellend, sind zu keiner Zeit gering geschätzt worden. Die Bedeutung der ersteren hat auch in unserem Jahrhunderte die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde hinreichend gewüdigt, indem sie in unserem großartigsten Quellenwerke, in den Monumenta Germaniae historica, ihnen eine Hauptabtheilung zugewiesen. Die Formeln entgegen, wie keine andere Quelle zur Erkenntniß der Praxis des früheren Rechtes dienlich, stehen von jeher hochgeachtet im Dienste der deutschen Rechtsgeschichte.

Beide, Briefe wie Formeln, kommen als einzelne Stücke da und dort zerstreut vor. Schon frühzeitig indessen findet man selbe auch in kleinere oder größere Sammlungen vereinigt. Mehrfach konnte der Zweck sein, welchen man hiebei verfolgte. Abweichend hienach natürlich auch die innere wie die äußere Gestalt der einzeluen Sammlungen.

Gewiß aber hat nichts in solchem Maße dazu beigetragen, denselben auch eine über die bloße Anhäufung von schätzbarem Stoffe hinausgehende Bedeutung zu verschaffen, ihnen einen wissenschaftlichen Werth zu sichern, als die Befriedigung ganz bestimmter praktischer Bedürfnisse theils des Unterrichtes theils des Handgebrauches. Benöthigt war man nämlich für die im Mittelalter nie vernachläßigte Lehre des Brief- wie Geschäftstiles im weitesten Sinne und für dessen kunstgerechte Uebung

auch immer gleich einer Auswahl von Mustern, welche da besser als alle anderen Behelfe veranschaulichend wirken. Und nicht etwa blos Briefe über Freud und Leid des alltäglichen Familienlebens genügten da: man stieg bis zum Schriftenwechsel der hohen Träger jener beiden Schwerter welche Gott im Erdenreiche zum Schirme der Christenheit gelassen. Auch nicht etwa blos Muster über die gewöhnlichen Vorkommnisse des Mein und Dein mußten sich in unseren Sammlungen auffinden lassen: das ausgedehnte Gebiet des Rechtslebens, soweit es in der Praxis der Gerichte wie sonst in schriftlichen Aktenstücken zur Verkörperung gelangen konnte, mußte man hier durchmessen können. Schule und Notariat eben, damit in zwei Begriffen die Sache gefaßt sei, wirkten in Verbindung mit der Thätigkeit insbesondere in den höheren Kanzleien unaufhörlich dahin, daß die Sammlungen von Briefen und Formeln für je bestimmte Bedürfnisse angelegt wurden, und dadurch allmälig zu einer Art von Systematik vorschreitend gewissermaßen ein künstlerisches Gewand annahmen. So erhoben sie sich einmal zu wirklichen Briefstellern, und auf der andern Seite zu systematischen Formelbüchern wie zu Lehr- und Handbüchern der Notariatskunst.

Groß ist ihre Zahl. Bedeutend ist die Fülle des Stoffes der daraus zu Tage gefördert werden kann. Lauter edles Gestein, durchaus gediegenes Gold schimmert freilich nicht jedesmal sogleich entgegen. Welch vielfacher Reiz indessen dem Fachmanne darin geboten ist, die eingehendere Beschäftigung mit diesen und jenen aus ihnen zeigt das zur Genüge. Wie aber einerseits das Einschlagen des richtigen Weges zur nachhaltigen Hebung ihrer Schätze für den Behuf der deutschen Geschichte wie des deutschen Rechtes wesentlich durch die Kenntniß der Gesammtentwicklung dieses Zweiges von Literatur das Mittelalter hindurch und noch über dasselbe hinaus bedingt ist, so nimmt auf der anderen Seite gerade vom literarhistorischen Standpunkte aus in seinem ganzen Wesen aufgefaßt der fragliche Gegenstand billig auch die allgemeinere Aufmerksamkeit in Anspruch.

---

Faßt man zunächst die gewöhnliche äußere Erscheinung der erwähnten Sammlungen in's Auge, so treten sie in doppelter Weise entgegen.

Auf den ersten Blick zeigt sich bereits, daß sie einmal lediglich Briefe und Formeln als Musterstücke enthalten, theils durch einander gemengt, theils in einer gewissen zweckmäßigen Auseinanderhaltung. Letztere insbesondere treffen wir ja frühzeitig schon in den bekannten alten Formelsammlungen. In das zweite Buch Markulf's sind von Num. 42 an bis auf das letzte Stück nichts als Briefe aufgenommen. Das salzburgische Formelbuch aus der Zeit des Erzbischofes Arn hat in seinen beiden Hauptbestandtheilen dieselbe Scheidung, und zwar sind im ersteren die Num. 25 bis 44, im zweiten die Num. 54 bis 124 für das Fach der Briefe bestimmt. Weiter tritt diese Sonderung in der alemannischen Sammlung des Bischofs Salomon III von Constanz deutlich hervor, welche von Num. 22 an Briefe aufweist. Ueberhaupt bildet fortan die Trennung der Muster von Briefen und Urkunden die Regel.

Neben dieser ihrer eigentlichen praktischen Aufgabe aber bieten unsere Sammlungen häufig noch eine werthvolle theoretische Zuthat.

Diese selbst kann wieder einen doppelten Zweck verfolgen, einen mehr auf das äußerliche oder einen mehr auf das innerliche der Sache gerichteten.

Es handelt sich nämlich einmal lediglich um die Angabe der Vorschriften bezüglich der kunstgerechten Uebung des Brief- und Geschäftstiles. Ganz feste Regeln waren hier allmälig zu besonderer Geltung gekommen. Dictare ist schon frühzeitig der allgemeine Ausdruck für die Thätigkeit schulgerecht zu schreiben, gleichviel ob in gebundener oder in ungebundener Rede, vorzugsweise aber natürlich in der letzteren Briefe und Urkunden mustergiltig abzufassen. Darnach ist jener welcher sich hiemit beschäftigt der Dictator. Für die Uebung der genannten Thätigkeit sowohl, als auch für das Erzeugniß derselben erscheint sodann das Wort Dictamen. Die ganze Kunst endlich heißt die Ars dictandi oder Ars dictaminis.

Namentlich seit dem eilften Jahrhunderte war sie in der Form von systematischen Abhandlungen bearbeitet worden, und es konnte nunmehr ein solches Hilfsbuch leicht als selbstständige Einleitung der Mustersammlung selber, der Summa dictaminis oder Summa dictaminum, vorangestellt werden. Ein unbedingt nothwendiges Bedürfniß für diese Verbindung besteht freilich nicht. Die Zweckmäßigkeit aber und die Bequemlichkeit liegt vor Augen. Und auf solche Weise ist denn diese Vereinigung auch alsbald förmliche Regel geworden.

Auf der anderen Seite aber konnte man für nöthig finden, bei den einzelnen Gattungen der Schriftstücke, also beim eigentlichen Musterstoffe, und zwar namentlich oder so zu sagen ausschließlich bei den Formeln, Bemerkungen über das ganze Wesen der betreffenden Rechtsinstitute und Rechtsgeschäfte in Verbindung mit den Regeln der schulgerechten Behandlung der letzteren zu machen. Dieses setzt allerdings schon einen gewissen Fortschritt voraus, und es begegnen uns daher die in solcher Weise bearbeiteten Formelbücher der Zeit nach später.

---

Wirft man nämlich an der Hand der Geschichte einen Blick auf die allmälige Entwicklung, so ist für die frühere Zeit das Ueberwiegen der bloßen Muster ganz entschieden. Hatte man ja bereits im Alterthum von den Briefen des Cicero und des jüngeren Plinius Sammlungen veranstaltet, welche vielfache Benützung gefunden. Hatte auch an der Schwelle des Mittelalters Cassiodor, der berühmte Kanzler Theodorichs, die wichtigeren der von ihm erlassenen amtlichen Ausfertigungen auf den Wunsch seiner Freunde in den bekannten Variae gesammelt, von welchen zwei Bücher ausgesprochener Maßen zum Zweck der Belehrung und Nachahmung für Formeln des eigentlichen Geschäftslebens bestimmt sind. Illud — so läßt ihr Verfasser selbst sich vernehmen — sustinere alios passi non sumus, quod nos frequenter incurrimus in honoribus dandis impolitas et praecipites

dictiones, quae sic poscuntur ad subitum ut vix vel scribi posse putentur vel videantur. Cunctarum itaque dignitatum VI et VII libris formulas comprehendi, ut et mihi quamvis sero prospicerem, et sequentibus in angusto tempore subvenirem. Ita quae dixi de praeteritis convenient et futuris, quia non de personis sed de ipsis locis quae apta videbantur explicui.

Nur spärliche Bemerkungen fließen daneben hie und da über die Art und Weise der Abfassung der betreffenden Schreiben ein. Im salzburgischen Formelbuche aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts¹) begegnen beispielsweise von Num. 61 an unter der Ueberschrift „incipiunt indiculorum salutes" neben wirklichen Mustern von Briefen namentlich mannigfache Begrüßungsformeln für solche, und von Num. 95 an treffen wir eine Anzahl von Redeweisen ad initium scedulae und in fine scedulae. Die Sammlung des Bischofs Salomon III von Constanz aus dem Schlusse des neunten oder dem allerersten Anfange des zehnten Jahrhunderts²) hat an mehreren Orten directe Beziehungen auf die Herstellung der Schreiben, beispielsweise die Angabe anderer Fassungen die meistens wie in den Num. 6 oder 9 gleich mit vel ita eingeführt sind; oder nach den Num. 15¹ und 21¹ anstatt der wirklichen Anfügung der nach der Carta traditionis leicht abzufassenden Precaria die einfache Bemerkung: precaria jam nota est und precaria jam cognita est; oder nachdem auf eine in Num. 7¹ stehende gewöhnliche Precarie bemerkt worden: carta pro filiis precariam non desiderat sed tantum repetitionem si ita contigerit, bei einem Tauschvertrage in Num. 11 die Angabe: haec carta sibi respondentem non quaerit: carta concambii est, quae utrisque similiter scribenda est, nisi tantum hoc modo personis in superscriptione mutatis „quod inter monasterium sancti Galli et illum

1) Herausgegeben von Rockinger in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte VII S. 47—168.

2) Nach der wiener Handschrift herausgegeben von Dümmler, Leipzig 1857, nach der tegernseeischen von Rockinger a. a. O. VII S. 171—185.

hominem factum est et ille habeat“ scriptum „quod inter me et illud monasterium“; oder in Num. 9 die Bemerkung an der betreffenden Stelle: scribe nomen delegatoris; oder bezüglich der Zeugenunterschriften in Num. 6: scribe minimum quinqe et inde usque ad triginta vel quotum volueris numerum, in Num. 7[1]: scribe quinque et deinde quantoscumque, in Num. 9: scribe nomina eorum per nominativum casum, quia obliqui aut nimium ex sua proprietate decidunt aut latinae declinationi non congruunt.

Man wird darin unschwer die ersten Anfänge erkennen, sich über die bloße Zusammentragung von Mustern zu erheben, und den belehrenden Ton anzustimmen, wie er sich für Anleitungen in diesem Gegenstande schickte. Wurde ja auch bei dem Unterrichte in den bereits auf hoher Stufe befindlichen Schulen der Stifter und Klöster von Deutschland die Lehre des Dictamen, des prosaischen wie poetischen, besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt. Karl der Große selbst hatte in seiner Hofschule die beste Anregung hiezu gegeben. Wer kennt nicht die vom Mönche von St. Gallen überlieferte Geschichte, wie der Herrscher selbe visitirt und sich die Arbeiten vorzeigen läßt. Was bringen ihm die Knaben? Epistolas et Carmina. Einen der ärmeren, der aber optimus dictator et scriptor war, nahm er in seine Kapelle auf, die allmälig ganz mit der Kanzlei zusammenfiel, und verlieh ihm später ein Bisthum. Aber nicht allein auf die Theorie war es hiebei abgesehen. Auch die praktische Rücksicht ist es, welche nie und nimmer außer Augen gelassen wurde. In dem höchst interessanten gewissermaßen für den Unterricht in einer Klosterschule bestimmten Compendium wohl aus dem Anfange der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, welches uns eine kostbare Handschrift aus Tegernsee aufbewahrt, finden sich beispielsweise neben anderen uns weniger berührenden Gegenständen die sieben als epistolae Alati bereits veröffentlichten Formeln[3]) aufgenommen, welchen Mustern der

---

3) Vergl. darüber Rockinger in den gelehrten Anzeigen 1857 Sp. 465–468, und in den angeführten Quellen und Erörterungen VII S. 24–28.

Prosa, und zwar einer für den Behuf der Kanzleien berechneten Prosa, sich unmittelbar so zu sagen als Proben der Dichtkunst verschiedene Dictamina metrica anreihen. Sollte das Wunder nehmen? Ersieht man ja deutlich genug aus Alcuins schriftstellerischer Thätigkeit, die Spuren davon. Und gerade im Unterrichte selbst, scheint es, ist entschieden auch auf das Recht Rücksicht genommen worden. In der bekannten in Form von Frage und Antwort zwischen Karl dem Großen und eben Alcuin behandelten Disputatio de rhetorica läßt sich die ganz vorzugsweise Bezugnahme auf das Judicium wie die Causae civiles und die Negotia Saecularia nicht verkennen. Wer bedurfte denn auch eben in Deutschland damals mehr als gerade die Geistlichen der genauen Kenntniß des Geschäftstiles in seiner ganzen Ausdehnung? Sie waren es ja, welche sich so zu sagen im ausschließlichen Besitze der Bildung befanden, und welche dadurch eben eine gerade so angesehene als einflußreiche Stellung im weltlichen wie geistlichen Regimente zu erringen gewußt. Daher auch der Mittelpunkt des Unterrichts nicht etwa in Privatschulen, sondern an den vorhin bezeichneten Stätten.

So tritt gewissermaßen die Kehrseite von dem Zustande des Unterrichtswesens in Italien und namentlich in der Lombardei[1]) entgegen. Die so zu sagen allgemeine Volksbildung, welche dortselbst noch als Erbe aus dem Alterthume überkommen worden war, sie hatte fort und fort Privatschulen ermöglicht. Dieser Umstand ist es denn auch, welcher ganz vorzugsweise veranlaßt hat, daß die Laien daselbst unbestritten jenen des gesammten übrigen Abendlandes an Bildung weit voraus waren. Auf das bessere Gedeihen der verhältnißmäßig tief stehenden wissenschaftlichen Begabung der Geistlichen dagegen übte nun Deutschland einen eben so mächtigen als günstigen Einfluß. Bald auch zeigte sich die Wechselwirkung.

Was eben den Unterrichtsgegenstand anlangt, welcher uns zunächst be-

---

1) Vgl. hierüber Giesebrecht de litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis, Berolini 1854, 4. Ozanam documens inédits pour servir à l'histoire littéraire de l'Italie depuis le VII siècle jusqu'au XIII, Paris 1850, S. 3—79.

rührt, trafen beide Völker in einem Punkte richtig zusammen. In Italiens Privatschulen wie in den an den Bischofssitzen und bei den Klöstern Deutschlands — und von daher allmälig eben auch in Italien — angelegten Schulen war es neben der Poesie und Dialectik ganz vorzugsweise die Disciplin der Grammatik und Rhetorik welche gepflegt wurde. Hatte man ja bereits seit Jahrhunderten sich förmich daran gewöhnt, die eigentliche Grundlage der freien Künste und somit der Bildung überhaupt darunter zu verstehen. So denn nicht allein die fortwährende Beschäftigung auf der einmal vorhandenen Basis, sondern auch ein gewisser selbstständiger Betrieb des gesammten dahin einschlagenden Studiums. So konnte am Schlusse des eilften Jahrhunderts von dem Mutterkloster Monte-cassino eine mit Rücksicht auf die damaligen Bedürfnisse des Geschäftslebens bearbeitete neue Theorie der kunstgerechten Anfertigung von Briefen und Urkunden ausgehen. Vorzugsweise auf die Behandlung der fünf Hauptbestandtheile des Dictamen bezieht sie sich: auf die Salutatio oder die im Eingange zu setzende Begrüßung, auf die Captatio benevolentiae oder die Art und Weise einen günstigen Eindruck beim Empfänger des Schreibens auch insbesondere schon mit Bezug auf das in Frage stehende Geschäft hervorzurufen, damit die Narratio gebührend folgen könne, oder man des Erfolges der Petitio sicher sei, je nachdem nämlich der Inhalt sich um die Mittheilung bestimmter Begebenheiten und Vorfälle dreht, oder auch gewisse Bitten und Forderungen gestellt werden, endlich auf die Conclusio oder den zum vorhergehenden Ganzen passenden Schluß. Kein anderer als Alberich ist der Urheber dieser Theorie, jener Diakon von Monte-cassino, welcher im Rufe der höchsten Wohlredenheit im mündlichen Vortrage wie bei Führung der Feder stand, er welcher siegreich seines Auftrages sich entledigte auf der Kirchenversammlung zu Rom im Jahre 1079 den Berengar von Tours zu bekämpfen.

Wie in der Lombardei und in Italien überhaupt die Ars dictandi rasch zu weiterer Ausbildung gelangte, ist nicht an diesem Orte[5]) auszu-

5) Vergl. in der Beziehung Rockinger über die Ars dictandi und die Summae

führen. Allein auch für uns darf keineswegs unberücksichtigt bleiben, wie gerade sie es gewesen, welche alsbald nach Deutschland herüberwanderte, und weiterhin zeitgemäß umgestaltet sich als Einleitung[6]) den Briefsammlungen und Formelbüchern vorangestellt findet wovon die Rede gewesen.

Fortan aber hat das Erstehen der Universitäten zweimal auch hier entschieden mächtig eingewirkt.

Eine treffliche Vermittlung hiezu haben zunächst in Italien die nie erstorbenen grammatischen und rhetorischen Schulen, wie nicht minder die in engem Zusammenhange mit diesen stehenden Rechtsschulen gebildet, die — von Rom aus übergewanderte — zu Ravenna, und namentlich die zu Pavia.[7]) Insbesondere aber ist das Pfalzgericht des deutschen Kaisers eben zu Pavia, dessen Beisitzer seit der Zeit der Ottonen als Judices sacri palatii erscheinen, die Juristenfacultät daselbst gewesen. Und gleichwie zu Karls des Großen Zeit Germanen vorzugsweise zur Wiederbelebung der Bildung auf dem sogenannnten klassischen Boden wesentlich mitgewirkt haben, so sind es im Zeitalter eben der Ottonen und bis Bologna aufkam vorwiegend ja fast ausschließend deutsche Namen, in welchen uns die Urkunden des zehnten und eilften Jahrhunderts Stamm und Herkunft der Pfalzrichter überliefert haben, der Männer, welche in Italien dem Rechtsstudium die Bahn gebrochen haben. Wie sodann auf den eigentlichen Universitäten daselbst, vor allen jener zu Bologna, der Aufschwung der Wis-

---

dictaminum in Italien, vorzugsweise in der Lombardei, vom Ausgange des 11. bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, Vortrag in der Sitzung der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften vom 19. Jänner 1861, S. 98—151.

6) Zur allgemeineren Einsicht lassen wir im Anhange eine solche aus dem Schlusse des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts, in dem ehemals dem Kloster Aldersbach zugehörigen nunmehrigen cod. lat. mon. 2710 fol. 137—143 enthalten, folgen.

7) Merkel zur Geschichte des Langobardenrechts S. 13—16. 45—48.

senschaften und namentlich des Rechtes vom zwölften Jahrhunderte an zunahm, mußten auch die Briefsteller und die Formelbücher an jenen allgemeinen Fortschritten Theil nehmen. Daher jene Stufe insbesondere der letzteren, wo den einzelnen Gattungen von Rechtsgeschäften theilweise treffliche Einleitungen vorangestellt werden, eine Behandlungsweise, welche bis zu dem ferneren Aufschwunge fortdauert, welcher mit der gewaltigen Hebung des allgemeinen Bildungsganges im fünfzehnten Jahrhunderte zusammenfällt.

Je mehr nämlich bei der Blühte der deutschen Universitäten eine Scheidung der Gegenstände möglich wurde, desto bestimmter sonderte sich einmal der Stoff aus, und erhöhte sich dadurch auf der anderen Seite theilweise der wissenschaftliche Werth der betreffenden Arbeiten. Die rhetorische Einleitung, welche wir bisher an der Spitze unserer Mustersammlungen getroffen, die aber in keinem unbedingt nothwendigen Zusammenhange damit steht, sie wurde nun wieder als einem besonderen Unterrichtsgegenstande zugehörig entfernt, oder man behielt lediglich die Lehre von den fünf Hauptbestandtheilen der schriftlichen Aufsätze noch bei, welchen öfter zwei weitere beigefügt wurden, die Subscriptio und die Superscriptio. Aus ihnen bot eben gleich die Salutatio[8]) die günstigste Gelegenheit zur Aufnahme der den einzelnen Gliedern des weltlichen wie geistlichen Standes und später des Status studentium gebührenden Titulaturen, und einer Menge hiebei unerläßlicher Curialien, so daß hier gewissermaßen die Stelle eines Titularbuches vertreten ist. Bei der eigentlichen Formelsammlung selbst aber war es in Folge des regen Betriebes des Rechtsstudiums jetzt leichter möglich als vordem, ihre einzelnen Abschnitte mit theoretischen Beigaben zu versehen. Ja es war dieses sogar jetzt nöthiger als ehedem, insoferne einmal die wenigen eigentlichen Gesetzbücher, wie beispielsweise das von König Ludwig erlassene bayerische Landrecht, in lobenswerther Kürze ab-

8) Vgl. darüber Rockinger über Formelbücher vom 13. bis zum 16. Jahrhundert als rechtsgeschichtliche Quellen S. 27—30.

gefaßt waren und sich nur auf die wichtigsten Gegenstände der Landesgesetzgebung beschränkten, die Reichsgesetze entgegen fast nur öffentliches Recht behandelten, und sodann seit dem allmäligen Eindringen des römischen Rechts so manche Rechtsinstitute und Rechtsgeschäfte umfassender Erläuterungen beziehungsweise der Beigabe praktischer Muster benöthigt waren.

Insbesondere möge aber auch nicht vergessen werden, wie man allmälig die heimischen Bedürfnisse in der heimischen Sprache[9]) zu befriedigen trachtete.

Durch die Buchdruckerkunst endlich war die rasche Verbreitung der einschlagenden Werke ermöglicht. Daher schon seit dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts die schnell sich folgenden deutschen Rhetoriken und Formularien, wie sie selber sich nennen.

---

Nicht gering ist natürlich die Zahl der Schriften welche in den eben durchmessenen Zeitraum fallen. Wollte eine volländige Aufzählung nur der bis zur Stunde bekannt gewordenen versucht werden, sie würde die Zeit, welche für diesen Vortrag noch in Anspruch genommen werden darf, weit überschreiten. Doch nehmen wir wohl die Geduld nicht über Gebühr in Anspruch, wenn wir mit einer lediglich beispielsweisen Anführung einzelner welche aus dem Ganzen hervorragen[10]) uns begnügen.

Knüpfen wir denn sogleich an die jüngste der Sammlungen an, welche bisher zur Sprache gekommen, an jene des Bischofs Salomon III von Constanz, so fließen allerdings noch zunächst

im zehnten Jahrhunderte

die Quellen etwas langsam. Waren ja auch die Zustände im Reiche der-

---

9) Vrgl. darüber Rockinger a. a. O. S. 75—79.

10) Die näheren Nachweise hierüber finden sich bei Rockinger a. a. O. S. 141—190.

artig, daß man mehr das Schwert handhaben mußte als die Feder, bis zu den Ottonen, aus deren Zeit und theilweise noch aus der fränkischen die werthvollen Briefsammlungen von Tegernsee, von sanct Emmeram, von Reichenau stammen, welche Bernhart Pez für den ersten Theil seines Codex diplomatico-historico-epistolaris benützt hat. Würdig reiht sich ihnen die unschätzbare lorscher Sammlung an.

Im eilften Jahrhunderte

begegnet uns gleich im Eingange der bekannte Fromund von Tegernsee, hier besonderer Erwähnung würdig, insoferne er Prosa und Poesie in dem Liber dictaminum a se collectus verband:

quae mihi dictanti concessit gratia Christi
versibus aut chartis in corpus vertere scriptum,

wie er selbst kurzen Wegs in den Eingangsversen dazu bemerkt.

Im zwölften Jahrhunderte

bereits tritt uns größere Fülle und eine höhere Stufe der Behandlung ganz entschieden entgegen.

Die große Sammlung welche Udalrich von Bamberg im Jahre 1125 dem Bischofe Gebhart von Wirzburg widmete, sie spricht unwiderleglich für die nüchterne und solide Auswahl von Musterstücken, welche man in diesem Bezuge in Deutschland zu treffen wußte, gegenüber den — allerdings kunstvollen — Stilübungen der Italiener, welche gerade vom Schlusse des abgelaufenen Jahrhunderts an nach Alberich's Theorie namentlich in der Lombardei zahlreich hervorschießen.

In die zweite Hälfte unseres Zeitraumes gehört, abgesehen von einer tegernseeischen Briefsammlung und einer solchen des Erzbischofes Eberhart von Salzburg, der Epistolarcodex des Klosters Reinhardsbrunn, auch darum für die Geschichte unserer Doctrin von Interesse, insoferne man aus dem Einweben zweier italienischer Anleitungen über die Ars dictandi von Albert von Samaria und dem Kanoniker Hugo von Bologna, unmittelbaren Nachfolgern Alberichs im ersten und bereits zweiten Viertel des Jahrhunderts, ganz deutlich ersieht, wie selbe damals

bei uns nicht allein bekannt, sondern auch — als mit deutschen Zuthaten mehrfach untermischt — im Gebrauche war.

Es steht nicht übermäßig lange an, und wir entnehmen einem Formelbuche mit Beispielen aus Halberstadt die Bemerkung: ne haec duo opuscula, scilicet libellus dictaminum et alter videlicet privilegiorum, inter antiquorum scripta numerentur, sciendum est priorem nos composuisse anno incarnationis dominicae 1193, alterum vero 1194.

Im dreizehnten Jahrhunderte

stoßen wir zunächst zum weiteren Belege dieser Art von literarischer Thätigkeit in Niedersachsen auf Bruchstücke einer Summa dictaminis, welche von dem inneren Einbande einer gandersheimer Handschrift abgelöst Pertz besitzt. Die Abfassung des Werkes, dessen Briefe und Urkunden noch in die letzten Zeiten des abgelaufenen Jahrhunderts fallen, wird den übrig gebliebenen Proben nach mit einiger Wahrscheinlichkeit einem Kleriker der halberstädter oder hildesheimer Diöcese, vielleicht einem Kanoniker des Blasienstiftes zu Braunschweig, zugeschrieben werden dürfen.

Ueberhaupt griff jetzt in Norddeutschland die systematische Behandlung unseres Gegenstandes auch vom Standpunkte der Theorie aus um sich. Eine nach Vorträgen des Bischofes Gernand von Brandenburg wohl noch im zweiten Viertel des Jahrhunderts bearbeitete Formelsammlung handelt ausführlich so zu sagen im ersten Theile von den amtlichen Ausfertigungen welche in den höheren Kanzleien der damaligen Zeit vorkommen konnten. In einer förmlich vom Katheder gehaltenen Vorlesung spricht sie über jede einzelne Gattung derselben, beispielsweise die Privilegien, oder die bei Gericht von der Citation bis zur Appellation und Execution möglichen Aktenstücke. Im zweite Theile sodann fügt sie zahlreiche praktische Muster nach wirklichen Urkunden zur Erläuterung bei.

Welches Ansehen eine großartige Sammlung — gleichwie ehedem die Variae des Cassiodor — lange Zeit hindurch nicht allein in Deutschland sondern auch weit über dessen Gränzen hinaus genoß, die fast zahllosen Handschriften derselben beweisen dieses schon, und es bedarf dafür keiner

weiteren Anführung als des Namens des Peter von Vinea. Eine aus ihren Handschriften enthält auch im fünften Buche 37 nicht in den Ausgaben befindliche Formulare des kaiserlichen obersten Gerichtshofes, dessen Vorsitzer eine Zeit lang Peter gewesen.

Umfassend war weiter, namentlich vom Standpunkte der Theorie aus, die Thätigkeit des Kantors Konrad von Zürich, dessen Summa de arte prosandi vom Jahre 1276 von hohem Interesse für zahlreiche Fragen der Diplomatik und des Urkundenwesens jener Zeiten ist.

Auch tritt nunmehr die Kanzlei des deutschen Königs Rudolf von Habsburg ein, aus welcher in gleicher Weise wie aus jener des Ottokar von Böhmen bedeutende Sammlungen hervorgegangen sind, beispielsweise die Summa curiae regis.

Außerdem war die auf dem System Gernauds beruhende Summa des Magisters und Notars Ludolf von Hildesheim nicht blos vielfach verbreitet, sondern wurde auch, wie es den Anschein hat, sogar besonders commentirt, wenn wir anders nicht mit Unrecht die in einer Handschrift des Klosters sanct Nicola bei Passau enthaltenen Notabilia magistri Symonis super summa de arte dictandi gerade auf dieses Werk beziehen dürfen.

Im vierzehnten Jahrhunderte

erblicken wir alsbald den Orden der Brüder von Cisterz auf diesem Felde außerordentlich thätig. Bei seiner einflußreichen Stellung, bei seiner weiten Verbreitung, bei der engen Verbindung seiner Klöster mit einander und mit dem Generalkapitel ist es auch nicht zu verwundern, daß ein Bedürfniß nach dergleichen Lehr- und Handbüchern empfunden wurde. Seine Befriedigung beweist zunächst die schöne Arbeit des Bernold von Kaisersheim vom Jahre 1312, sodann das prächtige zu Baumgartenberg bei Linz entstandene Formelbuch, weiter zwei kleinere Sammlungen aus unserem Aldersbach.

Aber auch anderes nimmt die Aufmerksamkeit in Anspruch. So eine treffliche Auswahl von etlichen dreißig rein juristischen Formeln aus

Goslar und Umgegend vom ersten Decennium dieses Jahrhunderts bis in den Anfang des zweiten Viertels.

Nicht minder das Formelbuch des Notars Peter von Schwäbisch-hall aus dem Jahre 1337.

Allgemein bekannt sind die Kanzellarien des Königs Karl IV. Nicht minder die Bemühungen des Johann von Geilnhausen, der in seinem Collectarius perpetuarum formarum uns selber einen Blick in das ungefähre Getriebe bei Herstellung solcher Mustersammlungen thun läßt. Dum olim — äußert er sich — in aula caesarea beatae memoriae divi Karoli quarti Romanorum imperatoris et Boemiae regis clarissimi moratus sim et etiam stipendiatus, et sua gratia litterarum registrator existerem, et in registris litterarum tam imperii sacri quam regni Boemiae saepe delectanter facta eius atque gesta magnifica scrutatus perlegerem, et multos formularios stili curiae imperialis inepte et incomplete compositos tam in cancellaria quam extra viderem, placuit mihi de gratia omnipotentis dei coelestis caesaris ex omnibus registris, tamquam ex pomoerio poma sapidiora, formas stabiles et perpetuas praecipuo studio colligere et in unum corpus redigere, ad commemorationem divi caesaris ac omnium notariorum notissimum et verissimum documentum.

Weiter ließe sich aus dem Jahre 1381 noch eine kurze Summa dictaminis prosaici des Abtes Siegfried von Heiligkreuz anführen.

Nicht ohne Interesse ist auch ein jedenfalls ganz in den Schluß dieses Jahrhunderts fallender Liber formularius pro cancellaria salisburgensi.

Im fünfzehnten Jahrhunderte

behaupten natürlich die Kanzellarien der deutschen Kaiser, zunächst noch Wenzels, und insbesondere Sigismunds, ihre Stelle.

Aber auch andere Arbeiten finden sich. So beispielsweise die Correctoria ad artem epistolandi spectantia, dictata in studio wiennensi per Johannem studentem, et a Johanne abscripta per Petrum studentem aus dem Jahre 1404.

Von hohem Werthe ist eine aus drei bereits vorhandenen Sammlungen zusammengezogene und in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus drei Büchern — nämlich dem Formularius episcopalis, judicialis, und de contractibus — bestehende sich selbst als magnus Formularius bezeichnende Mustersammlung. Sie fand ihre Entstehung, quoniam nonnulli — wie der Eingang bemerkt — ignorantia turpiter excoecati modernam practicam ex novis sumtam juribus et antiquorum concordantia dilucidis doctorum opinionibus comprobatam, cum in paucis tantum divisim prodierit in publicum, damnabiliter ignorantes gern ein Hilfsbuch hiefür in Handen haben wollten. Intendo — bemerkt der Compilator, welcher unser Werk aliquorum juvenum ductus instantia anlegte, und welchem keineswegs die Giltigkeit von den quorundam locorum consuetudines schon abhanden gekommen war — primum formam cuiuslibet materiae integraliter, et in formis exinde dependentibus clausulas generales supra positas vel iis consimiles speciales nullatenus iterare, sed ad primas clausulas in prioribus formis latius expressas remittere, ne membranas et juvenes super replicandis prolixitatibus habeam occupare, ut ipse novus et correctus et perfectus formularius tres scilicet libros continens successive sub uno luceat compendio, et juvenes effectum principalem quaerentes prolixitatum et generalitatum taedio minime sint affecti.

Nicht minder ist hier ein umfangreicher — auch vielleicht auf frühere Sammlungen der Art fußender — Formularius publici notariatus officii aufzuführen, welcher nach der Vorrede den Zweck hat, an die Stelle der alten in vielen Beziehungen nicht mehr durchaus brauchbaren Formelbücher zu treten, ohne daß im übrigen selbe ganz und gar verworfen würden: nam etiam in hoc formulario forma cuiuslibet materiae est habilis et distincta per se: et prima pars cuiuslibet partis sive cuiuslibet tituli ut praemittitur plenarie inseritur, et subsequenter formae ad eandem pro contentis in ea referuntur, quae semel scripta sunt nequaquam replicantur postmodum, praecedentia et subsequentia remittuntur ad finem, quod

in parvo volumine infinitae formae novi formularii collocentur utiliter ad normam antiqui formularii.

Auch beginnt nun in Folge der früher schon angedeuteten Sonderung des Stoffes die Reihe der Schriften welche die ehedem so zu sagen regelmäßig mit der Formelsammlung verbundene rhetorische Einleitung mehr und mehr selbstständig behandeln. So des Magisters Andreas Santperg Tractatus rhetoricae vom Jahre 1427. Oder die Arbeiten des Bruders Wilhelm Oberndorffer in Schäftlarn aus dem Jahre 1439. Ferner ein in dasselbe Jahr fallender Tractatulus de usu et modo dictandi editus per reverendum magistrum Jodocum de Hailbrunn et baccalaurium formatum sacrae theologiae. Betrachtete man ja die Rhetorik als inter triviales artes alumna sive revelatrix pauperum et donatrix divitiarum tam temporalium quam perpetuarum, und schildert uns ein dahin einschlagendes Werk selbe gleich im Eingange als liebreizendes Mädchen, dessen Pflege sich der Verfasser vorgenommen:

Pertransivit quidam clericus durch eynen grünen Walt.
Invenit ibi stantem puellam. Dy waß wol gestalt.
Salve puella, Got grüße dich Magetin.
Dico tibi vere: Du salt mein Pule sin.

Wie man aber hierüber die praktischen Bedürfnisse nicht vergaß, und wie nunmehr ganz entschieden die Muttersprache zur Geltung kommt, das beweisen zunächst mehrere so zu sagen vollständig durchgeführte Prozesse, die als Muster für dergleichen Vorkommnisse behandelt sind. So einer, wie es scheint vom April bis Oktober, aus dem Jahre 1460. Ein anderer aus demselben Jahre ist vom dominus ordinarius Theodricus de Buckersdorf in der Weise eingerichtet, daß die theoretischen Erörterungen noch in lateinischer Sprache abgefaßt, aber die Formeln vom Anfang des Verfahrens an bis zu dessen Schluß in der Muttersprache gegeben sind.

Man säumte auch nicht, Sammlungen von rein deutschen meist wirklichen Urkunden als Muster ganz in der Weise anzulegen wie

man bisher bei den lateinischen Formelbüchern es gethan. Zwei dergleichen Sammlungen mit interessanten Stücken aus den sechziger Jahren finden sich in hiesigen Handschriften.

Alsbald wurde auch die Ars notariatus in der Muttersprache behandelt. Aus dem Jahre 1472 liegt beispielsweise eine solche vor.

Nicht minder war jetzt durch die Buchdruckerkunst für die Verbreitung der hier einschlagenden Werke gesorgt. In das Jahr 1474 fällt ein augsburger Druck einer deutschen Rhetorik, welche zugleich das aus Senckenberg's Sammlung bekannte — aus einer Umarbeitung eines früheren Formelwerken schon einverleibten Prozeßlehrbuches hervorgegangene — Gerichtsbüchlein in sich aufgenommen hat.

Allgemein bekannt sind endlich die nunmehr zahlreich auftauchenden deutschen Rhetoriken und Formularien wie sie selber sich nennen, der Spiegel des Friedrich Riederer vom Jahre 1493, das Werk des Heinrich Geßler vom Jahre 1502, und andere.

---

Gewiß schon auf den ersten Blick treten hienach verschiedenartige Erwägungen entgegen.

Welche Verfasser begegnen uns? Welche Gegenden sind vertreten? Welches sind die Gegenstände die behandelt werden? Aus welchen Quellen mag für die einzelnen Sammlungen geschöpft worden sein? Und noch so manches andere.

Alles eben Fragen, welche auf den innern Werth derselben wie auf ihre Benützung zu Zwecken der Geschichte oder des Rechtes von größtem Einflusse sein müßen.

Was die Verfasser anlangt, kennen wir sie freilich bei weitem nicht von allen der einschlagenden Schriften. Wohl zweifelsohne haben wir es der Mehrzahl nach mit Geistlichen zu thun, immerhin aber auch mit höchst beachtenswerthen Laien. Unter ersteren treffen wir nicht allein gelehrte

Mönche, welche theils durch die Rücksicht auf den Unterricht in ihren Schulen, theils durch die Bedürfnisse des Geschäftslebens ihrer Klöster zu theoretischen wie praktischen Anleitungen hierüber veranlaßt waren. Nein, wir haben frühzeitig schon Udalrich von Bamberg, den Kanzler eines deutschen Reichsfürsten, auf diesem Felde thätig gesehen. Von den weltlichen Schriftstellern dieses Faches gehört mehr als einer, beispielsweise nur Peter von Schwäbischhall, dem Stande der Notare an, welche namentlich in späteren Zeiten vorzugsweise zu dergleichen Arbeiten berufen waren. Keineswegs darf auch die Thätigkeit der in den geistlichen wie weltlichen Kanzleien den Ton angebenden Persönlichkeiten vergessen sein, vor allen natürlich der königlichen oder Reichskanzlei, woselbst wir beispielsweise Johann von Geilnhausen wirken sahen.

So erklärt sich, wie so zu sagen aus allen Ecken und Enden des deutschen Vaterlandes Briefsteller und Formelbücher vorhanden. Schon lediglich nach den Andeutungen welche in dieser Beziehung gemacht worden scheint es im großen Ganzen, als ob in Süddeutschland bis gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts eine größere Thätigkeit auf diesem Felde geherrscht. Weiter aber möchte man versucht sein anzunehmen, daß Mitteldeutschland und Norddeutschland sich einmal der aus Italien herüber gelangten künstlerischen Ausbildung der Ars dictandi mit größerer Kraft bemächtigten, und sodann den Formelstoff selbst in einem gewissen System auch vom Standpunkte der Theorie aus behandelten, was denn alsbald sehr rasch nach dem Süden gedrungen ist. Auf die Vorträge des Bischofs Gernand von Brandenburg, auf der Scheide vom ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts in das zweite, scheint jenes System zurückzugehen welches bezüglich der in den Kanzleien der weltlichen wie der geistlichen Herren zur Ausfertigung gelangenden Aktenstücke förmlich tonangebend geblieben ist. In der Summa des Ludolf von Hildesheim begegnet es uns wieder. Wie brauchbar man es in Süddeutschland gefunden, das beweist am besten das Formelbuch des Cisterziensers von Baumgartenberg, welcher gerade die letzt-

genannte Arbeit seinem umfassenden Werke an der betreffenden Stelle einverleibt hat.

Es sind nunmehr auch bereits Schlüsse auf die Gegenstände gestattet, welche in unseren Sammlungen zur Behandlung kommen. Was die Briefe anlangt, ist kaum ein Stoff denkbar, über welchen nicht Muster vorhanden wären. Von den gewöhnlichen Schreiben zwischen Aeltern und Kindern, Verwandten und Verschwägerten, Freunden und Bekannten, stieg man zum wirklichen oder je nach den Bedürfnissen des Falles auch ohne alles Bedenken beliebig fingirten Briefwechsel der weltlichen wie geistlichen Würdenträger bis zu deren obersten Spitzen empor. In den eigentlichen Formelbüchern finden sich, abgesehen von dergleichen Litterae missiles, an hervorragender Stelle die bereits erwähnten Ausfertigungen abgehandelt quae a curiis principum dari consueverunt. Es sind das einmal natürlich die Privilegien, sodann die commissiones, citationes, procuratoriae, donatoriae, petitoriae, sententiae, confirmationes, appellationes, executiones, weiter die dispensationes, indulgentiae, exemtiones, visitationes, inquisitiones, formatae oder testimoniales, endlich die obligatoriae. Ist nun ein großer Theil dieser Schreiben, wie die Privilegien oder die Dispensationen und die ihnen zunächst folgen, mehr de gratia als de jure, so leuchtet bei der Mehrzahl der noch übrigen eine gewisse Rücksichtnahme auf das Verfahren bei Gericht bis zur Appellation und Execution auf den ersten Blick heraus. Waren ja doch unsere Sammlungen großentheils für den Gebrauch namentlich bei den geistlichen Gerichten bestimmt. Daher kann es auch um so weniger Wunder nehmen, wenn man ohne weiteres den Prozeß selbstständig in ihnen behandelt trifft, wie im fünften Buche der Summula des Bernold von Kaisersheim, oder wenn man gleich ein beliebtes Prozeßlehrbuch als Anhang dem Formelbuche selbst anfügte, wie bei jenem von Baumgartenberg der Fall ist.

Woher nun schöpfte man denn all dieses? Gewiß ist die Frage verzeihlich. Auch die Antwort hinsichtlich der Quellen für unsere Samm-

lungen möchte nicht schwer zu geben sein. Es bezweifelt kaum Jemand, daß die Archive der bedeutenderen Klöster, daß die Kanzleien der deutschen Fürsten, daß insbesondere die Reichskanzlei denjenigen welche hiebei beschäftigt waren für die etwaige Anlage einer Musterauswahl hinreichenden Stoff lieferten welchen sie unmittelbar verwenden konnten. Das ist bei den alten Briefsammlungen von Tegernsee oder sanct Emmeram oder Reichenau, bei der prächtigen Compilation des Udalrich von Bamberg, bei den Kanzellarien der deutschen Könige der Fall. Nicht immer freilich waren die Sammler in solch glücklicher Lage. Manchmal konnte es auch wegen der Vortrefflichkeit bereits vorliegender Arbeiten angezeigt sein, ohne weiteres aus ihnen entweder theoretische Lehren oder auch die Muster im Ganzen oder in gewisser Auswahl in die neuen Sammlungen herüber zu nehmen, so daß also deren Quelle ganz oder theilweise wieder frühere Sammlungen sind. Man erinnere sich nur, wie aus Gernands Vorträgen Ludolf die Theorie schöpfte, wie weiter der Mönch von Baumgartenberg seiner Schrift in der betreffenden Abtheilung keineswegs blos die Theorie sondern auch die Muster Ludolfs einverleibte. Doch nicht allein mit so zu sagen ursprünglichen und abgeleiteten Sammlungen haben wir es zu thun. Der ganze Betrieb der Ars dictandi schon zielt neben der Benützung solch bereits vorhandener Muster wesentlich auch auf die eigenen Uebungen in schriftlichen Arbeiten. Der Geist dieses und jenes Dictators also konnte sich da genügend zur Geltung bringen. Man ließ hiebei der Kunst vollkommen frei die Zügel schießen. Daher auch fingirte Schreiben über alle möglichen Vorwürfe insbesondere auch der Verhältnisse der Gegenwart in Menge, kaiserliche sowohl als päbstliche Erlasse, an welchen oft nicht mehr und nicht weniger richtig ist als ganz allgemein bekannte Verhältnisse, welche eben so oder so zur Uebung zu benützen waren. Verarbeitete doch beispielsweise Bertold von Tuttlingen noch als Notar des Bischofs Rudolf von Constanz den Streit zwischen Ludwig dem Bayer und Pabst Johann XXII kunstgerecht zu einem Dictamen. Dergleichen Schulmuster fanden ebenfalls in Briefstellern und Formelbüchern Aufnahme, und zwar häufig nicht für sich allein, sondern

sie wurden ihnen oft mit außerordentlichem Geschicke in bunter Mischung mit wirklichen und ächten Stücken einverleibt.

---

Nach derartigen Erwägungen wird der innere Werth unserer Briefsteller und Formelbücher natürlich ein höchst verschiedener sein. So wenig es gleichgiltig ist, mit welchen Verfassern derselben wir es zu thun haben, eben so wenig kann vom Standpunkte der Wissenschaft aus die Frage nach ihren Quellen leichtfertig behandelt werden, eben so wenig darf das ganze Wesen einer bestimmten Sammlung aus dem Auge verloren werden. Hienach aber ist die Beurtheilung der größeren oder geringeren Trefflichkeit der einzelnen Werke wesentlich ermöglicht, und theilweise sogar erleichtert. Eben deßhalb kann auch bei gehöriger Vorsicht namentlich in Bezug auf das öfter äußerst kunstvoll fingirte Material ihre umfassende Benützung für deutsche Geschichte und deutsches Recht gewiß nur zu eben so günstigen als sicheren Ergebnissen führen.

Auf solche Art mochte es beispielsweise Jaffé und Wattenbach[11]) glücken, eine Anzahl von Briefen aus einer höchst interessanten Sammlung, woraus für die Regirung des Kaisers Lothar das größte Licht zu fallen schien, als bloße — freilich treffliche — Schulübung zu erkennen. Auch im reinhardsbrunner Epistolarcodex darf keineswegs Alles[12]) für ächt genommen werden. Nicht minder muß bei anderen dergleichen Blumenlesen[13]) scharfe Kritik eintreten.

11) In der Abhandlung über Briefsteller des Mittelalters, im Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XIV S. 39—51.

12) Ebendort S. 57 und 58.

13) Vergleiche beispielsweise bezüglich dreier Briefe welche sich auf den Streit zwischen Friedrich Barbarossa und Pabst Hadrian beziehen, in einer tegernseeischen Handschrift, Jaffé und Wattenbach ebendort S. 60—65.

Auf dem bemerkten Wege wird man auch bei einzelnen Formelbüchern wohl zu anderen Ergebnissen gelangen, als man öfter beim ersten Anblick derselben vermuthen sollte. So beispielsweise bezüglich eines der schönsten und vollständigsten welche überhaupt vorliegen, bezüglich jenes schon mehrfach genannten von Baumgartenberg. In seiner umfassenden Mustersammlung sind sämmtliche in den bekannten Codices epistolares des Königs Rudolf von Habsburg durch Gennl und Gerbert, und eine sehr große Anzahl der von Bodmann wie neuerlich in der Curia regis von Stobbe veröffentlichten Briefe enthalten. Noch weiterer Stoff aber für die Geschichte wie für das Recht jener Zeiten scheint auch in seinen anderen Abschnitten zu liegen, deren im Ganzen nicht weniger als sechs sind.

Der erste gleich behandelt die eigentliche Ars dictandi mit den fünf Hauptbestandtheilen der Epistola oder des Dictamen, und darunter mit großer Ausführlichkeit die Lehre von der Salutatio, welche in fünf besonderen Tabellen von Kaiser und Pabst angefangen bis zu den untersten Schichten der Gesellschaft veranschaulicht wird.

Den zweiten Theil bilden die bekannten Litterae quae a curiis principum dari consueverunt in ihrer aufgeführten Reihenfolge, nur mit Umgangnahme von den Privilegien.

Für deren einläßliche Behandlung ist nämlich der dritte Theil bestimmt. Er enthält zunächst eine wichtige Einleitung de quibusdam incidentiis quarum cognitio est valde necessaria antequam perveniatur ad declarationem privilegiorum in quorum formis saepe reperiuntur. Primo de cognitione et differentia juris dotalicii. Item de jure patronatus et ejus speciebus. Item de formis testamentorum et eorum speciebus. Item de arbitris et formis arbitriorum. Item de formis exemplandi litteras. Item de procuratione. Item de irregularitatibus et earum differentiis. Item de praescriptionibus et formis earum et cavillationibus praescriptionum. Item in quibus litteris ponendi sint anni incarnationis. De differentia inter

actum et datum. Item de formis credentiarum. Item de jure advocatiarum et earum differentiis. Item de significatione seu interpretatione huius nominis „census“ et ejus diversitate. Daran schließt sich nunmehr die Lehre der Privilegien selbst mit den betreffenden Mustern.

Nachdem im vierten Theile eine große Auswahl von Eingangsweisen aller möglichen Schreiben den Notaren zur Verfügung gestellt ist, folgt im fünften die gewaltige Mustersammlung. Primo quidem — äußert sich ihr Anleger selbst — epistolas ecclesiasticas utpote papales quascunque huiusmodi formae reperi sub immediata quadam continuatione ordinarie collocavi. Deinde litteras imperatorum et regum romanorum eo modo nullis aliis mediantibus continuavi. Postea formas exemtionum et libertatum quae solent dari subditis ab eisdem imperatoribus et regibus sive aliis principibus tam ecclesiasticis quam saecularibus. Ultimo posui diversarum materiarum litteras generales.

Den sechsten und letzten Theil endlich bildet ein vollständiges Prozeßlehrbuch oder ein Ordo judiciarius.

Die Verbindung all dieser Abschnitte unter sich ist nicht ungeschickt getroffen. Das Ganze macht einen hübschen einheitlichen Eindruck. Dennoch würde man sehr irren, wollte man lediglich hienach gewisse Schlüße zu ziehen sich bemüßigt finden.

Auffallend ist einmal schon auf den ersten Blick, daß in der Einleitung gleich andere Namen der Kaiser und Päbste erscheinen als namentlich im zweiten, dritten, und fünften Theile. Dieses muß natürlich schon zu genauerer Prüfung führen.

Dehnt man diese auf jeden Theil für sich aus, so stellt sogleich beim zweiten sich entschieden heraus, daß wir in ihm nur die schon bekannte Summa des Ludolf von Hildesheim von dem Abschnitte de diverso genere dictaminis an wieder finden, welcher dortselbst auf den ersten Theil oder die eigentliche Ars dictandi und namentlich die Litterae missiles folgt, in

der Summa des Ludolf:

De diverso genere dictaminis.

Postquam in principio de litteris quae dicuntur missiles a mittendo dictum est, quia diversae sunt species litterarum, ad habendam differentiam inter litteras et litteras, et ut haec cognitio habeatur quid in quibus litteris cavendum sit, quid ponendum, a litteris quae consueverunt dari in curiis exordium sumentes omnia litterarum genera per ordinem prosequamur.

Dantur enim in curiis privilegia, commissiones, citationes, etc.

dem baumgartenberger Formelbuche:

Prooemium in formas litterarum quae dantur in curiis principum.

Elucidatis quinque partibus epistolae, et circa easdem partes quibusdam dubitabilibus explanatis, visisque formulis salutationum, quarum usus est in litteris communibus quas missiles litteras appellant, ad quarum cognitionem specialiter praesentis operis dirigitur intentio, eo quod magis apud omnes in consuetudine habeantur: unde quoniam diversae sunt species litterarum, ad habendam differentiam inter litteras et litteras, ut earum diversitas facilius cognoscatur, earum litterarum genera quae consueverunt dari a curiis principum in ordine prosequamur.

Dantur enim in eisdem curiis commissiones, citationes, etc.

beginnend, und mit der Veränderung einverleibt, daß einmal die Lehre von den Privilegien als einen selbstständigen Abschnitt bildend hier weggefallen ist, während bei der Behandlung der übrigen Klassen der bereits aufgezählten Schreiben die theoretischen Einleitungen theils ohne alle und jede Ver-

änderung geblieben sind, theils jedenfalls die Grundlage bilden wobei nur an den betreffenden Orten die erforderlichen Abänderungen getroffen sind, in den Musterstücken selbst aber häufig an die Stelle der bei Ludolf erscheinenden Namen von Personen und Orten blos N oder die Bezeichnung talis oder talis loci, wie anstatt der dort auftretenden Erzbischöfe und Bischöfe der archiepiscopus salisburgensis und der episcopus pataviensis getreten ist.

Das im sechsten Theile befindliche Prozeßlehrbuch ist gleichfalls von unserem Cisterzienser nur den Verhältnissen der salzburger Metropole und der passauer Diözese wie theilweise auch der Gegend von Baumgartenberg und Linz angepaßt.

Nicht minder muß die prächtige Mustersammlung selbst genauer Prüfung[14]) unterworfen werden, umsomehr schon als uns das Verfahren bei deren Anfertigung folgender Maßen geschildert wird. Multas elegantis stili praesenti operi inserui epistolas, quas magnorum dictatorum formulis excerptas — dum hinc inde vitio scriptorum esset erratum multipliciter in eisdem, et incongruo nimis ordine essent registratae — de parvitate mei ingenioli utcunque potui correxi, ipsas ordine congruo connectendo.

Diese ungefähren Andeutungen mögen zur Rechtfertigung des Ausspruches dienen, daß der einheitliche Eindruck welchen unser Werk auf den ersten Anblick gewährt nicht all zu sehr bestechen dürfe. Wir haben es eben doch mit einer — allerdings trefflichen — Compilation zu thun, deren einzelne Theile natürlich (insbesondere der erste, dritte, fünfte) nicht allein ihren selbstständigen Werth haben, sondern theilweise sogar (wie der zweite und sechste) wegen der durch die Anpassung für bestimmte Verhältnisse ermöglichten Vergleichung eine erhöhte Bedeutung in Anspruch nehmen können, welche hienach aber folgerichtig bei der Ausbeutung für die Geschichte wie für das Recht auch lediglich für sich in Betracht kommen dürfen.

14) Vgl. beispielsweise Bärwald zur Charakteristik und Kritik mittelalterlicher Formelbücher S. 14—17.

Doch wir verlieren uns beinahe in übergroßes Detail, wo es unseres Amtes nicht ist, Einzeluntersuchungen zu führen, sondern die Feier des Tages dahin drängt, allgemeinere Ergebnisse kund zu thun, welche aus der Erscheinung der Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters, in ihrem Ganzen aufgefaßt, fließen.

Ihre Bedeutung, wenn am Ende auch weniger für die politische Geschichte, so doch im hohen Maße für die Erkenntniß der vielartigen Zustände der Kultur im weitesten Sinne, unterliegt keinem Zweifel.

Das aber kann immerhin nur als eine mehr zufällige Erscheinung bei denselben in Betracht kommen. Der Zweck, für welchen sie eigentlich angelegt wurden, welcher ihre Entwicklung ermöglichte und sicherte, und in Folge dessen sie eben zu wissenschaftlichen Arbeiten sich erhoben, er ist zum Schlusse wieder in's Auge zu fassen, auf daß darnach sich ganz bestimmte Ergebnisse für einzelne Gebiete leicht herausstellen. Als diesen Zweck erkannten wir anfangs gleich die Befriedigung ganz bestimmter praktischer Bedürfnisse theils des Unterrichtes theils des Handgebrauches.

Zunächst nun wirkte die künstlerische Durchbildung des gesammten Brief- und Geschäftstiles nicht nur dahin daß im Betriebe der Grammatik und Rhetorik keine Unterbrechung eintreten konnte, sondern gerade sie ermöglichte neben der steten Fortsetzung desselben insbesondere auch die Weiterbildung jener Disciplinen. Darin eben liegt für das Mittelalter eine Hauptbedeutung der Ars dictandi.

Insoferne sie wesentlich die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Abfassung der Briefe und Urkunden nicht außer Acht lassen durfte, mußten naturgemäß in der vom eilften Jahrhunderte an festen Theorie der Hauptbestandtheile des Dictamen nicht allein die allgemeinen und besonderen Beziehungen der Personen in ihrer Titulatur und sonst, sondern auch die für die kunstgerechte Fertigung der Urkunden erforderlichen Kriterien ihre Stelle finden. Mit einem Worte, höchst wichtige Abschnitte der Diplomatik finden sich hier in einer Weise dargestellt welche insbesondere in Rücksicht auf die einzelnen Zeitabschnitte wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt.

Indessen nicht allein das kommt in Betracht. Der eigentliche Formelstoff, welcher zweckgemäß in ihnen Aufnahme finden mußte, ist wesentlich in's Auge zu fassen. Welch ergiebige Fundgrube für die einzelnen Gebiete des Rechtes wie auch namentlich für das Verfahren bei den geistlichen wie weltlichen Gerichten[15]) eröffnet sich hier in natürlicher Folge der glücklichen Verbindung der Theorie mit der Praxis bei der Anlegung von Briefstellern und Formelbüchern wie wir sie kennen gelernt haben!

Insoferne sie aber einem wirklichen Bedürfnisse entsprangen, welches nach der Beschaffenheit der Quellen des deutschen Rechtes schon von alten Zeiten her in praktischer Weise durch Sammlungen von Formeln befriedigt wurde, müssen sie fortwährend ein wesentliches Hilfsmittel für die Uebung des Rechtes gebildet haben, und zählen somit auch unter den Quellen zur Erkenntniß unseres mittelalterlichen Rechtes an nicht zu verachtender Stelle. Nun verschwinden mit dem Schlusse des neunten oder dem Anfange des zehnten Jahrhunderts die bekannten alten Formeln. Erst nach einer gewaltigen Lücke bis zum letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts taucht eine ähnliche Erscheinung in den vielverbreiteten deutschen Rhetoriken und Formularien auf. Bereits Eichhorn's Scharfblick entging es nicht, daß sie in gewissen Theilen sichtlich lateinischen Originalien nachgebildet seien. Leider sollte es ihm nimmer gegönnt sein, auch nur durch eines derselben seine Ahnung verwirklicht zu sehen. Und nicht etwa blos von einem ist bisher Kunde geworden. Nein, es erscheint vollends, und zwar theilweise in steter Reihenfolge von Jahrzehent zu Jahrzehent, jene empfindliche Lücke von mehr denn fünf Jahrhunderten eben durch die Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters ausgefüllt.

15) Streiflichter in dieser Beziehung finden sich bei Rockinger über Formelbücher als rechtsgeschichtliche Quellen §§ 23—29 S. 108—138.

# Anhang.

## Incipiunt quedam notabilia de dictamine.

### I.

### Quid sit dictamen.

Dictamen est litteralis edicio venustate verborum egregiisque sententiarum coloribus adornata. Uel dictamen est sermonis in mente concepti uel necessitate negotii ordinata conpositio.

Et sciendum, quod dictamen epistola carta quo ad prosam synonima sunt, et unum pro altero indifferenter ponitur et accipitur.

Inuentio autem litterarum ortum habet ab hiis qui uoluntatem suam absentibus esse uoluerunt manifestam, et quia uiua uoce eis loqui non poterant, propter neglientiam nunciorum uel occultationem secretorum aliquo medio loquerentur.

### II.

### De partibus dictaminis.

Cuius quinque sunt partes: salutatio, benivolentie captatio, narratio, petitio, conclusio.

Ex hiis autem ad minus due ponende sunt in dictamine, scilicet salutatio cum petitione uel cum narratione. Nunquam autem salutatio stabit sola cum captatione benivolentie uel cum sola conclusione, quia tam captatio benivolentie quam conclusio sunt ad aliquid uel ab aliquo, non ex se.

Et sciendum, quod salutatio nunquam subticetur. Quelibet autem aliarum partium potest taceri ad uoluntatem scribentis.

Et tercia persona semper loquitur ad terciam in salutatione.

### III.

### Quid sit salutatio..

Salutatio est salutis adoptatio, largo sumpta vocabulo, nam dicimus salutem

quidquid uidetur pertinere ad salutem illius cui scribitur, ut dilectio, uel obsequium, et similia.

Uel dicitur salutatio quasi allocutio, quia per eam salutamus id est alloquimur illum cui scribimus. Et secundum hoc dicitur salutatio inimici ad inimicum, quia secundum quosdam inimicus inimicum salutat id est alloquitur.

Et notandum, quod in omni salutatione verbum obticetur propter nimium affectum scribentis, quia cum uerba non habemus nostro desiderio respondentia, pre nimia maturitate affectus in ipsis uerbis deficimus. Uel etiam propter curialitatem uerba tacentur. Tamen additio istorum uerborum mandat optat mittit scribit uel quid simile intelligitur.

Cum autem difficile sit innumerabilem multitudinem personarum sigillatim percurrere, omnes personarum differentias iuxta triplicem statum restringimus in triplicem ordinem: uidelicet summum, medium, et infimum.

In ordine clericali summi ordinis sunt persone: dominus papa, cardinales, arcyepiscopi, episcopi, et consimiles. Medie uel mediocres persone sunt abbates, prepositi, arcydiaconi, et decani. Infime persone sunt: simplices canonici, sacerdotes, magistri simplices, discipuli, et consimiles.

In ordine laicali sunt sublimes persone summi ordinis: imperator, reges, palatini, marchiones, duces, et consimiles. Medii ordinis persone sunt: comites, barones, urbium dominia possidentes, et consimiles. *) Infimi ordinis sunt: simplices milites, mercatores, burgenses, et consimiles.

Et sciendum, quod salutationes humilium debent esse breues et lucide, ne adulatione plene pro dolo reputentur.

#### De differentiis et proprietatibus salutationum

Salutationum alia prescripta, alia subscripta, alia circumscripta.

Prescripta salutatio est, quando nomen illius cui scribitur preponitur omnibus adiectiuis, sic: S amicorum karissimo.

Subscripta est, quando nomen illius subponitur omnibus adiectiuis, sic: amicorum suorum karissimo C.

Circumscripta salutatio est illa, in qua nomen illius cui scribitur ponitur in medio adiectiuorum, sic: venerabili domino suo Vlrico ratisponensi episcopo.

---

*) Dieser Satz ist in der Handschrift ausgefallen, und hier aus der Summe des Ludolf ergänzt.

Notandum, quod cum alicui scribitur qui nulla est dignitate preditus, debemus ei aliquem honoris titulum adoptare secundum grauitatem uel secundum naturalia aut officia uel honores, sic: jocundo, uel sapienti, uel discreto, et similia.

Item adiectiua apposita nominibus scribentium debent humilitatem sonare expresso aliquo signo, ne uelint gloriosi apparere, sic: presbyter talis licet indignus, magister talis non re sed nomine. Et hoc tantum ab ecclesiasticis personis, et non laicis.

Persone etiam ecclesiastice maiores, imperatores, reges, duces, et consimiles in adiectiuis dignitatum suarum debent semper gloriam dare deo, ut fateantur se esse dei munere id quod sunt, sic: W dei gratia, uel dei miseratione, aut permissione diuina, episcopus patauiensis, uel H dei gratia comes palatinus Reni dux Bawarie, preter solum apostolicum qui se invariabiliter scribit seruum seruorum dei propter humilitatem.

Qui unam tantum habet salutationem inuariabilem, sic: Gregorius seruus seruorum dei dilectis in Christo, uel uenerabilibus, fratribus N N salutem et apostolicam benedictionem.

Arcyepiscopos et episcopos uenerabiles in Christo fratres appellat, abbates et alios prelatos dilectos in Christo filios*) uocat.

Regem Francie uirum christianum appellat, quia illud regnum nunquam recessit a curia romana.

Imperatori scribit: G seruus etc. dilecto in Christo F Romanorum imperatori et semper augusto salutem etc

Salutatio etiam patriarche inuariabilis est. Dicit enim sic: seruus Jesu Christi per gratiam dei jerosolimitanus patriarcha salutem et patriarchalem benedictionem.

Et notandum, quod nomen apostolici integraliter ponendum est in salutationibus, quod non fit in nominibus aliorum. Omne enim nomen proprium integre poni non debet, sed si incipit a simplici uocali uel consonante, simplex uocalis aut consonans pro toto nomine est ponenda, ut pro Alberto *A*, pro Bitigone *B*. Si autem incipit a duabus uocalibus uel consonantibus, ambe uocales uel consonantes ponende sunt coniunctim, ut pro Walthero *W*, pro Philippo *Ph*, pro Stephano *St*, nisi quandoque familiariter uel abrupte uelimus scribere, ut Heinricus Chunrado quidquid melius potest.

*) Cod. fratres.

Item notandum in salutationibus, quod maior scribens minori preponit se illi. Si par pari, hic preponitur cui scribitur. Si minor scribit, maiorem semper preponit.

Maior scribit minori salutem et omne bonum, uel gratiam suam, et similia. Sed minor maiori seruitium, obsequium, uel paratam obsequii uoluntatem, uel orationum promtitudinem cum affectu, si est clericus aut religiosus. Par pari scribit similia, uel que melius poterit cogitare.

Salutatio pape inuariabilis.

Gregorius seruus seruorum dei uenerabilibus in Christo fratrius*) arcyepiscopis episcopis uel dilectis in Christo filiis abbatibus prepositis et aliis ecclesiarum prelatis per Alimanniam constitutis salutem et apostolicam benedictionem.

Imperatoris ad papam.

Sanctissimo ac reuerentissimo domino suo ac patri Gregorio sacrosancte romane ecclesie summo pontifici Romanorum imperator et semper augustus intimam dilectionem ac debitam cum obedientia seruitutem.

Item arcyepiscopus ad arcyepiscopum uel episcopum qui non sit suffraganeus eius.

Domino suo et amico karissimo uenerabili arcyepiscopo uel episcopo talis loci W dei gratia episcopus patauiensis orationes et fraterne dilectionis promtum in omnibus famulatum.

Suo autem episcopo se preponit, et scribit:

Uenerabili in Christo fratri salutem et fraternam in domino caritatem.

Suffraganeus suo metropolitano.

Uenerabili domino suo et patri reuerendo sancte saltzburgensis ecclesie arcyepiscopo H dei miseratione episcopus frisingensis cum orationibus et debita reuerentia promtam ad omnia seruitutem.

---

*) Cod. dei dilectis in Christo fratribus uel uenerabilibus.

Item episcopus prelato.

Dei gratia coloniensis arcyepiscopus G eiusdem loci maiori preposito uel maiori scolastico — nunquam autem dicendum est summo preposito uel summo scolastico — salutem et omne bonum.

Item decanus scolastico uel canonico sic:

B dei gratia pataulensis ecclesie maior decanus S eiusdem loci scolastico uel canonico salutem et intime dilectionis affectum.

E conuerso.

Reuerendo domino suo W ecclesie patauiensis episcopo uel decano A canonicorum suorum minimus debitam obedientiam cum orationibus humilibus et deuotis.

Item episcopus libero homini suo uel ministeriali.

W dei gratia etc. B comiti talis loci salutem, et similia.

E conuerso.

Uenerabili domino S. tali episcopo O dei gratia dux uel comes talis promtitudinem seruiendi.

Item episcopus principi non suo.

Illustri principi H duci Bawarie W dei gratia etc. cum orationibus paratam ad omnia obsequia uoluntatem.

Item princeps uel comes imperatori.

Gloriosissimo uel inuictissimo uel excellentissimo domino suo F Romanorum imperatori et semper augusto H dei gratia comes palatinus Reni uel dux Austrie cum fide sincera promtitudinem seruiendi, uel obsequium tam debitum quam fidele.

Item princeps militi suo.

O dei gratia dux Carinthie fideli suo H militi uel nobili de tali loce salutem cum plenitudine omnis boni.

E conuerso miles domino.

Debite fidelitatis constantiam cum obsequio indefesso.

Item notandum, quod episcopi non preponunt se quibusdam abbatibus maioribus infulatis, nec etiam prelatis et conuentibus quibusdam qui non sunt de sua iurisditione. Uerbi gratia: dilectis in Christo Joanni abbati, C priori, totique conuentui talis loci F dei gratia episcopus talis salutem in domino sempiternam, uel salutem in domino cum plenitudine gaudiorum.

Cum autem scribunt prelatis uel ecclesiis sue dyocesis, preponunt se eis.

Similiter faciunt maiores prepositi et decani, et numquam scribunt de se: sancte ecclesie, sed hec appositio ab aliis scribitur tantum ad arcyepiscopos, ut sic: reuerendo patri et domino suo C sancte coloniensis ecclesie arcy episcopo etc.

Monachi scribentes sibi mutuo cenobitas fratres uel monachos se appellant, et moniales scribuntur sanctimoniales femine, semperque scribunt orationes et ea que ad religiosam et spiritualem uel eternam uitam pertinent, ut uidelicet gratiam in presenti et gloriam in futuro, uel beatitudinem sempiternam, et similia.

Socius socio scribit: precordiali, predilecto, speciali, amantissimo, karissimo socio uel amico intime dilectionis affectum pariter et effectum, uel indissolubile uinculum caritatis.

Item patres et matres scribunt: filiis dilectis, karissimis, paterne uel materne dilectionis affectum cum effectu.

E conuerso filii: filialem dilectionem cum obedientia uel reuerentia debita et deuota.

Item inimicus inimico sine adiectiuis preponit se semper, et tytulum salutationis non ponit, uel scribit: gratiam uel salutem quam meruit uel qua est dignus, aut aliquod simile.

Similiter cum scribimus exconmunicatis, caremus tytulo salutationis, ne eos salutando ipsis communicare uideamur. Tamen poterit eis scribi: ad cor redire, uel de via erroris declinare, aut spiritum consilii sanioris.

Item conuentus maior scribens conuentui minori se preponit illi, et mandat salutem in omnium salutari. E conuerso minor maiorem preponit, et scribit orationum suarum deuotionem promtissimam cum effectu.

Item notandum, quod quando ignorantur nomina eorum quibus scribitur, ponuntur nomina locorum et dignitatum cum duobus punctis pro nomine proprio positis, sic: reuerendo patri et domino . . uenerabili episcopo uel abbati talis loci etc.

Item notandum, quod moderni utuntur sepissime hiis salutationibus: promtam uel promtissimam cum orationibus uoluntatem, si clerici uel religiosi; si uero laici: paratam ad obsequia uel beneplacita uoluntatem, uel cum affectu promtitudinem seruiendi, aut obsequium indefessum, et similia.

Item notandum, quod familiaritas et consanguinitas uel amicitia quandoque destruit leges dictaminis. Et tunc maxime adtendenda est continentia uel status scribentis ad illum cui scribitur. Et secundum hoc formanda est quelibet salutatio.

## IV.

## Captatio beniuolentie.

Captatio beniuolentie multipliciter dicitur. Aliquando enim exordium, aliquando prouerbium, aliquando proemium appellatur. Sed istam particulam solemus dicere frequentius. captationem beniuolentie, quia nobis animum auditoris beniuolentiorem reddit.

Et sic describitur. Captatio beniuolentie est oratio accomodans animum auditoris sequenti orationi.

Fit autem quinque modis: quandoque a persona illius cui scribitur, quandoque a persona scribentis, quandoque a persona illius pro quo scribitur, quandoque a persona illius contra quem scribitur, quandoque ab ipso negotio.

Ad que singula ingeniosus dictator hanc particulam conuenienter debet formare.

Et notandum, quod a tribus sumitur materia eius: uel a laude, uel a rebus, uel a corpore extrinsecus uel intrinsecus.

Res corporis sunt elegantia forme, hylaritas uultus, et similia. Item res alie sunt extrinsece, uelut divitie et opes multe. Item alie etiam dicuntur res, sicut honores et dignitates. Et secundum has formande sunt captationes beniuolentie.

Et sciendum, quod non est necesse captationem beniuolentie ponere semper. Quandoque enim poterit intermitti, quandoque artificiose interseri salutationi, quandoque narrationi, quandoque petitioni.

## V.

## De narratione.

Narratio est rerum gestarum uel prout gestarum positio.

Que quandoque est simplex, quandoque duplex, quandoque multiplex.

Multiplex est, quando plura narrantur ibi negotia uel distinctiones. Duplex est, quando duo ponuntur negotia. Simplex, quando tantum est ibi una distinctio.

Sed cum plura sunt negotia, quod maximum est et utilissimum, uel quod maxime desideratur, ponendum est primo loco, et sic deinceps usque ad ultimum.

Clausule quoque ac distinctiones non sunt nimis extendende, quia breuitas sine obscuritate multum est laudabilis. Et debet cautela adhiberi,

ne primum medio, medium ne discrepet imo:

unde hec vincula sunt adhibenda: preterea, insuper, ceterum, denique, alioquin, et hiis similia, quia quod faciunt claui et pix in naui, hoc faciunt coniunctiones in litteris.

## VI.

## De petitione et conclusione.

Sequitur de petitione et conclusione, de quibus coniunctim dicitur, quia non multum est inter eas.

Est petitio illa oratio qua aliquid petimus.

Conclusio est oratio sententiam intentionis explicans.

Petitionum *) alia est deprecatiua, alia minatoria, alia consolatoria, alia hortatoria, alia correctoria.

Deprecatiua est, in qua aliquid petimus. Et sic de singulis.

## VII.

## Quid sit circa finem seruandum in litteris.

In fine distinctionis uel in fine uersus dictio trissillaba uel quatrisillaba cuius penultima sit longa semper est ponenda.

Si trissillaba dictio finalis, tunc precedere debet spondeus uel quod sonat ut spondeus, ut hic: studendum est nobis summopere et in presenti seculo laborandum, ut corpus et anima simul in aduentu domini nostri Jesu Christi saluetur.

Si autem finalis dictio clausule fuerit tetrasillaba, tunc precedet eam dictio que sonat ut dactilus, sic uidelicet: spem redemptionis quam dominus per prophetas pollicitus fuerat nostris temporibus adimplevit.

Si uero dictio est dissillaba, adiecta una monosillaba reputabitur pro trissillaba,

*) Cod. conclusionum.

ut sic: scimus, si in presenti seculo patimur cum Christo, carnem spiritui mancipantes, salui erimus in futuro ab ira per ipsum.

Et si fuerit trissillaba, per adiectionem monosillabe reputabitur pro tetrasillaba, sic: ideo plebs iudaica tenebras cecitatis incurrit, quia fidem Christi per scripturas pollicitam non admisit.

Item due monosillabe et una dissillaba faciunt tetrasillabam, ut hic: dominum apostolicum, qui piscatorie domino nostro Jesu Christo successit in plenitudine potestatis, cogere non possumus ut flectat nauis gubernaculum quo non uelit.

Et notantur hiis versibus:

cum trissillabica mediam producere debet,
in precedenti penultima corripiatur,
ut: comitetur honestas;
cum tetrasillabice penultima longa probatur,
in precedenti penultima corripiatur,
ut: circumstantias intueri;
si tetrasillabice penultima corripiatur,
in precedenti penultima longa probatur,
ut: moderatione pausauerint.

## VIII.

Igitur sicut pictor, qui carbone prius signat id quod uult depingere, et post coloribus superducit, ita faciat qui uult scribere aut dictare. Prius cogitet in mente sua quomodo ponat salutationem conpetenter, sic: uenerabili uiro etc. Et tunc si uoluerit a captatione beniuolentie incipiat litteras, sic: ex magna confidentia quam de uobis uel de uestra pietate aut honestate habeo etc. Si materia talis est quod potest hoc fieri conpetenter, bonum est. Si non, cogitet de narratione negotii, sic: noveritis etc. Et ponat negotium breuiter, quia breuitas sine obscuritate laudabilis est. Uel dicat: honestati uestre presentibus innotescat etc. uel excellentie uestre significo per presentes. Post cogitet de petitione, que debet esse rationabilis, quia stultum est petere quod possit iure negari, sic: supplico igitur liberalitati uestre humiliter et attente etc. Deinde in fine ponat conclusionem in mente sua, sic: scientes, si feceritis quod deposco, quod hoc ipsum intendo apud uos loco et tempore studiosissime promereri.

Isla uel huiusmodi rudi modo cogitet, et post modo debito ordinet ad scri-

bendum. Sic autem primo modo simpliciter. H patri suo C dilectionem debitam. Ecce salutatio. Multum regratior uobis quod mihi pecuniam transmisistis. Ecce captatio beniuolentie. Sed significo uobis, quod adhuc pauper sum, et quidquid habui in scolis expendi, et parum prodest mihi quod nuper allatum fuit, quia solui debita aliqua cum eodem, et adhuc maneo in maioribus obligatus. Ecce narratio. Unde rogo quod iterum aliquid mihi mittatis. Ecce petitio. Si non feceritis, amitto libros meos quos iudeis exposui, et negotio meo inperfecto reuertar. Ecce conclusio.

Ordinato autem modo sic procedatur, ut in sequenti littera.

Filius ad patrem de pecunia sibi mittenda.

Dilecto patri suo S militi de tali loco B filius ille suus apud Paduam studendi gratia constitutus cum filiali dilectione reuerentiam tam debitam quam deuotam.

Cum propter locorum distantiam absentis filii memoria de pio patris pectore non tollatur, sed per maturam prouidentiam absenti tanquam presenti manum porrigat largitatis, quod est uere dilectionis ut uulgariter dicitur argumentum, paternitati uestre regratior, quantum sufficio, quantum possum, quod mihi hactenus in studio conmoranti prouidistis conpetenter.

Sed tamen non dubito, quin melius et conpetentius me respiceret sollertia uestra, si littere quas uobis de statu meo scripseram ad uos peruenissent, et fuissent lucidius recitate.

Nouerit igitur prudentia uestra, quod cum pecunia quam proximo transmisistis per dominum sacerdotem talis loci omnia debita non persolui, immo adhuc XX solidorum et amplius debitor sum, et omnia que mihi ad expensas necessaria sunt donec nuncius reuertatur oportet me apud iudeos recipere sub usura.

Unde dilectionem uestram instanter deposco, quatenus per primum nuncium quem habere poteritis mittatis mihi pecuniam in aliqua quantitate, prout necessitate mea considerata uobis uidebitur expedire, perpendentes quod ex sollicitudine debitorum minuitur uigor*) ingenii mei, immo uerius perditur tempus. Nec est dubium quin res quas oportet me licet inutiliter expendere utilius et honestius expenderem, si non essem obligatus et astrictus uinculis debitorum, nec tempus quod maxime doleo perderem indecenter.

---

*) Cod. utr.

Responsiua patris.

Dilecto suo filio B studenti Parysiis C miles paterne dilectionis affectum et frugem attingere scientie salutaris.

Quoniam primarie etatis adolescentia in plerisque multo facilius ad leuitatis malum quam ad uehementis sudii laborem deflectitur, cautum est et utile, ut iuniores in sue uoluntatis arbitrio positi, ne a uia discipline exorbitent indecenter, exortationibus sedulis moneantur.

Propter quod, filiorum karissime, super studio cui instas te rogo et moneo sollicitus, et exhortor, quatenus tempus iuuenilis etatis in quo precipue uirtus adipiscitur inutiliter non consumas, sed potius ipsi studio des operam studiosam, ut ego de te tanquam de bone indolis adolescente famam audiens affectatam reficiar, et gaudeam in baculo mee prorsus reclinatorio senectutis.

Ceterum ut conmodius meum desiderium tuumque profectum perficias, ecce tibi ad presens v marças argenti per exhibitorem presentium transmittere procuraui.

---



